

mächtiger Bau im hellenistisch-syrischen Stile aufgefaßt, mit Säulen und andern architektonischen Ziergliedern.

In der dritten, untern Zone sind die Motive der Darstellungen aus den Schriften der beiden Propheten Elias und Ezechiel entnommen. Auf der Südmauer ist der Zusammenstoß des Elias mit den Baalspriestern abgebildet. Auf einer Szene umstehen die Baalspriester den Opferaltar und rufen vergebens ihren Gott an um Feuer vom Himmel, um das Opfer zu verzehren; auf der andern Szene steht Elias mit Juden neben einem Altar, auf den Feuer von oben herabfällt auf das Opfer. Eine weitere Darstellung bietet die Geschichte der Witwe von Sarepta. Die entsprechende Zone der Nordmauer ist dem Propheten Ezechiel gewidmet. Auf einem merkwürdigen Bilde erscheint die Vision der Totenerweckung, indem verschiedene Teile menschlicher Körper auf dem Boden liegen, während durch die aus der Höhe gestreckte Hand zwei menschliche Gestalten aufgerichtet werden. Daneben ist die Vision der großen Katastrophe, indem Berge gespalten erscheinen und zusammenstürzende Städte dargestellt sind. Daneben erscheint der Prophet mit andern Gestalten.

Eine letzte Gruppe von Szenen ist größtenteils weniger vollständig erhalten und bietet der Deutung große Schwierigkeiten. Auf einem Bilde scheint die Ermordung des Joab durch die Soldaten Salomons enthalten zu sein, nach dem Berichte im I. Buch der Könige, II, 28. Diese Szene ist ganz erhalten; andere, von denen nur Bruchstücke übrig sind, können noch nicht mit Sicherheit erklärt werden.

Aus dieser kurzen Übersicht ergibt sich die grundlegende Bedeutung dieser Entdeckung. Eine Reihe wichtiger Probleme über die jüdische und die altchristliche Kunst werden dadurch aufgerollt und müssen untersucht werden, sobald die vollständige Veröffentlichung des reichen Materials vorliegen wird.

J. P. KIRSCH.

Das Problem der Bibelzitate in der syrischen Übersetzungsliteratur

Die folgenden Ausführungen sind bestimmt, einmal vorläufig im Zusammenhang auf ein Problem von nicht geringer Bedeutung hinzuweisen, mit dem ich mich seit einigen Jahren wiederholt in akademischen Übungen beschäftigt habe und dem eine druckfertig vorliegende eigene und eine im Entstehen begriffene Arbeit eines vielversprechenden Schülers gewidmet sein werden. Es handelt sich um die entsprechend auch für die altlateinische sich stellende Frage, wie weit in der syrischen Übersetzungsliteratur Bibelzitate der übersetzten Denkmäler griechisch-christlichen Schrifttums wirklich neu übersetzt wurden oder vielmehr ein bestimmter dem Übersetzer und seinem zu erwartenden Leserkreise geläufiger fester Bibeltext für ihre Wiedergabe maßgeblich war.

Ich gehe aus von den ATlichen Zitaten der Didaskalia, deren Urtext sich nur zu einem vielfach recht bescheidenen Teile in den Bänden 1—6 der Apostolischen Konstitutionen erhalten hat. Auf die Wichtigkeit dieses Materials für die „LXX-Forschung“ d. h. richtiger gesagt: die Erforschung der Entwicklungsgeschichte des griechischen Targumtextes hat, meiner Anregung folgend, P. Kahle, *Masoreten des Westens II*, Stuttgart 1930, S. 6*f. nachdrücklich hingewiesen. Angesichts einer so hohen Wichtigkeit ist es zu bedauern, daß, wie gesagt, nur ein verhältnismäßig kleiner Teil desselben im griechischen Original vorliegt, weil der Redaktor der Konstitutionen bei den umfangreichsten Zitaten sich darauf beschränkte, nur den Anfang und etwa einige weitere, ihm besonders wichtig erscheinende Stellen in seine Bearbeitung herüberzunehmen. Hier gewinnen naturgemäß die syrische und die alte lateinische Übersetzung der Didaskalia entscheidenden Wert, und da die letztere in dem Veronenser Palimpsest nur bruchstückweise erhalten ist, steht ebenso selbstverständlich die erstere im Vordergrund des Interesses. Es fragt sich, ob und wieweit für das im Original nicht erhaltene Material auf Grund dieser der vom Verfasser der Didaskalia zitierte griechische Schrifttext mit Sicherheit erschlossen werden kann. Ein etwa vom syrischen Übersetzer an Stelle desselben eingesetzt ihm geläufiger Text in der eigenen Sprache könnte füglich nur derjenige der P(ēšittā) gewesen sein. Zu einem unbedingt zuverlässigen Vergleich mit diesem geben insbesondere die ganz umfangreichen zusammenhängenden Anführungen reichste Möglichkeit. Es sind dies, abgesehen von der historischen Einleitung des Manasse-Gebetes = 2 (4) Kge 21f., für den Pentateuch Nm. 16 1—10 und 18, für die Propheten Is. 1 11—14 neben den v. 7 und v. 16 f. dieses Kapitels, Ez. 8 16—18; 18; 33 1—9, 10, 11, 12—20; 34; 37 1—14 und Mal. 1 11—14, endlich aus den Hagiographen Prov. 5 1—15; 6 6—11; 7 und 9 13—18. Soweit neben der syrischen Übersetzung in den Konstitutionen Originaltext erhalten ist, scheint durchweg eine, wenn auch nicht unbedingte, so doch wesentliche materielle Übereinstimmung zu bestehen, was von vornherein sehr stark für eine grundsätzliche Zuverlässigkeit der Übersetzung spricht, eine unbedingte Gewähr in dieser Richtung aber doch deshalb nicht gibt, weil rein theoretisch ja bei der verhältnismäßig schmalen Vergleichsgrundlage an eine rein zufällige materielle Übereinstimmung des vom Verfasser der Didaskalia zitierten griechischen und des P.-Textes in der dem Übersetzer vertrauten Gestalt gedacht werden könnte, die ja nicht notwendig mit der hs.lich überlieferten völlig identisch gewesen zu sein brauchte. Bei einem Vergleich mit der letzteren ergibt sich nun andererseits offenkundig eine sehr weitgehende formale Übereinstimmung mit der P., die als eine bloß zufällige jedenfalls nicht betrachtet werden kann. Immerhin kommen doch vor allem materielle Diskrepanzen, die ihrerseits auf eine bestimmte, auch anderweitig bezeugte griechische Textform zurückweisen, so stark, ja entscheidend zur Geltung,

אלהם ואלהם (32) : אלהם ואלהם
 : אלהם ואלהם .

(29) Und es sagen (die Leute) vom Hause Israel: nicht schön (sind) die Wege des Herrn. Meine eigenen Wege sind schön, (Leute) vom Hause Israel. Vielmehr eure Wege (sind) nicht schön. (30) Deshalb den einzelnen nach seinen Wegen werde ich euch richten, Haus Israel, spricht der Herr der Herrschaften. Kehret um und wendet euch ab von allem eurem Verbrechen, und nicht wird es euch werden zum Ausgleich für eure Sünden. (31) Und werfet von euch alles Verbrechen, das ihr getan habt, und macht euch ein neues Herz und einen neuen Geist, und nicht werdet ihr sterben, (Leute) vom Hause Israel, (32) weil nicht ich will den Tod des Toten, spricht der Herr der Herrschaften; vielmehr kehret um und lebet.

(29) Καὶ λέγουσιν ὁ οἶκος τοῦ Ἰσραήλ· Οὐ κατορθοῖ ἡ ὁδὸς Κυρίου. Μὴ ἡ ὁδός μου οὐ κατορθοῖ, οἶκος Ἰσραήλ; οὐχὶ ἡ ὁδὸς ὑμῶν οὐ κατορθοῖ; (30) Ἐκαστον κατὰ τὴν ὁδὸν αὐτοῦ κρινῶ ὑμᾶς, οἶκος Ἰσραήλ, λέγει Κύριος· ἐπιστρέφητε καὶ ἀποστρέψατε ἐκ πασῶν τῶν ἀσεβειῶν ὑμῶν, καὶ οὐκ ἔσονται ὑμῖν εἰς κόλασιν ἀδικίας. (31) Ἀπορρίψατε ἀπὸ ἑαυτῶν πάσας τὰς ἀσεβείας ὑμῶν ὡς ἡσεβήσατε εἰς ἐμέ, καὶ ποιήσατε ἑαυτοῖς καρδίαν καινὴν καὶ πνεῦμα καινόν· καὶ ἵνα τί ἀποθνήσκετε, οἶκος Ἰσραήλ; (32) διότι οὐ θέλω τὸν θάνατον τοῦ ἀποθνήσκοντος, λέγει Κύριος.

אלהם ואלהם (32) . אלהם ואלהם
 : אלהם ואלהם .

(29) Und es sagen (die Leute) vom Hause Israel: nicht schön (ist) der Weg des Herrn. Mein eigener Weg ist schön, (Leute) vom Hause Israel. Vielmehr eure Wege (sind) nicht schön. (30) Deshalb einen jeden von euch nach seinen Wegen werde ich ihn richten, spricht der Herr Adonai. Kehret um und wendet euch ab von allem eurem Verbrechen und eurem Frevel, damit euch diese nicht werden zu böser Qual. (31) Und werfet und entfernt von euch allen Frevel, den ihr gefrevelt habt und macht euch ein neues Herz und einen neuen Geist, und nicht werdet ihr sterben, (Leute) vom Hause Israel, (32) weil nicht ich will den Tod des Sünders, spricht der Herr Adonai; vielmehr kehret um und lebet.

(29) Καὶ λέγουσιν ὁ οἶκος (τοῦ?) Ἰσραήλ· Οὐ κατορθοῖ ἡ ὁδὸς Κυρίου. Μὴ ἡ ὁδός μου οὐ κατορθοῖ, οἶκος Ἰσραήλ; οὐχὶ ἡ ὁδὸς ὑμῶν οὐ κατορθοῖ; (30) Ἐκαστον ὑμῶν κατὰ τὰς ὁδοὺς αὐτοῦ κρινῶ (αὐτόν?), λέγει Ἄδωναϊ κύριος· ἐπιστρέφητε καὶ ἀποστρέψατε ἐκ πασῶν τῶν ἀσεβειῶν ὑμῶν, καὶ οὐκ ἔσονται ὑμῖν εἰς κόλασιν πονηράν. (31) Ἀπορρίψατε ἀπὸ ἑαυτῶν (oder ἀφ' ὑμῶν) πᾶσαν ἀσεβειαν ὑμῶν ἣν ἡσεβήσατε, καὶ ποιήσατε ἑαυτοῖς (oder ὑμῖν) καρδίαν καινὴν καὶ πνεῦμα καινόν· καὶ ἵνα τί ἀποθανεῖσθε, οἶκος Ἰσραήλ; (32) διότι οὐ θέλω τὸν θάνατον τοῦ ἁμαρτωλοῦ, λέγει Ἄδωναϊ Κύριος, ἀλλὰ ἐπιστρέψατε καὶ ζήσατε :

Ἐκαστον ὁμῶν] = *unumquemque vestrum*: Julianus v. Aeclanum. — Ἄδωναϊ κύριος] A Q. und die alte Unzialvorlage der arabischen Übersetzung des al-Ālam. — εἰς κόλασιν πονηράν] keinerlei weiteren Zusatz hinter κόλασιν reflektiert al-Ālam: *ولا تصيرون انتم للعقوبة* (und nicht werdet ihr anheimfallen der Strafe). — τοῦ ἁμαρτωλοῦ] V (? = „23“ HoP.) = *peccatoris*: Cyprianus; „Ambrosiaster“, *Quaest. V. et N. T.*; Filastrius; Hieronymus; Caelestinus I.; Ps.-Ambrosius (= Vigilius v. Thapsus oder Eusebius v. Vercellae), *De trin.*; Leo d. Gr.; Cassiodorus. — Ἄδωναϊ κύριος] A Q 22. 36. 48. 51. 231 und die Vorlage al-Ālams. — ἀλλὰ] = *sed* aller Zeugen des altlateinischen *peccatoris*. — ἐπιστρέψατε καὶ ζήσατε] 26. 306, *sub asterisco*: 88 mit voranstehendem καὶ, ebenso A mit der graphischen Variante ἐπιστρέφαται und ζήσαται, ferner Syro-Hex. *sub asterisco*. Vgl. ἐπιστρέψατε οὖν καὶ ζήσατε hinter der Erweiterung ὡς τὸ ἐπιστρέψαι αὐτὸν usw., die nach der Überlieferung des entsprechenden altlateinischen „*sed ut magis convertatur et vivat*“ aufs engste mit der Lesart ἁμαρτωλοῦ zusammenhängt: V. 22. 36. 48. 51. 231 und bei Theodoretos v. Kyros.

Das Beispiel beleuchtet in klassischer Weise die ganze Schwierigkeit, aber auch die ganze Bedeutsamkeit der Untersuchung, die hier auf breiter Flucht durchzuführen wäre. Auf formalem Einfluß der P. beruht zunächst ganz augenfällig die Ersetzung des dem Hebräischen nachgebildeten Begriffs des κατορθοῦν durch den Begriff des Schönseins. Ebenso erklären sich durch diesen Einfluß die Doppelwiedergabe des Ἀπορρίψατε zu Anfang von v. 31 und diejenige des ἐκ πασῶν τῶν ἀσεβειῶν ὁμῶν in v. 30. Im letzteren Falle war zunächst unter Beibehaltung der Wortwahl aus der P. der Singular übernommen. Dies veranlaßte dann weiterhin eine nochmalige singularische Wiedergabe des Begriffs ἀσεβεία mit dem hier dem Übersetzer unabhängig von der P. geläufigen Ausdruck, weil nur durch diese Doppelung der Anschluß an die pluralische Aussage des Folgenden zu gewinnen war. Führte schon hier der formale Einfluß der P. zu einer materiellen Abweichung gegenüber dem griechischen Zitatstext der Vorlage, so besteht von vornherein natürlich die Möglichkeit, daß in gleicher Weise die mit dem P.-Text zusammenfallenden Diskrepanzen gleicher Art in v. 29, nämlich die Ersetzung der Frageform durch die Aussageform und die pluralische Wiedergabe des dritten ὁδὸς mit zugehörigem Verbum zu erklären sind. Ein Gleiches gilt in v. 31 von der erneuten Ersetzung der Frageformel καὶ ἵνα τί durch eine negative Aussage. Ja, man wird, wengleich eine völlige Sicherheit in diesem Sinne nicht zu gewinnen ist, sogar diese Erklärung mindestens für in sehr hohem Grade wahrscheinlich halten dürfen. Dagegen scheint umgekehrt ein wirkliches singularisches πᾶσαν ἀσεβείαν . . . ἦν und ein Fehlen des εἰς ἐμὲ in v. 31 dadurch gesichert zu sein, daß hier in der Wortwahl geradezu ein formaler Gegensatz zur P. vorliegt. Über das futurische ἀποθανεῖσθε in v. 31 und ἀλλὰ in v. 32, wo beide Male gleichfalls ein ins Materielle übergreifender P.-Ein-

fluß theoretisch angenommen werden könnte, wird alsbald näher zu handeln sein. Umgekehrt wird sich ergeben, daß möglicherweise die zunächst eingesetzte Textform καὶ ζήσατε doch durch eine etwas andere zu ersetzen ist und der auf sie führende syrische Wortlaut dem P.-Einfluß entstammt.

Der mißlichen Unsicherheit über den Umfang der Einwirkung des dem Übersetzer geläufigen P.-Textes schiene nämlich ganz allgemein, soweit diese überhaupt vorhanden ist, durch einen Vergleich mit der altlateinischen Übersetzung abgeholfen werden zu können. Aber in weitem Umfang erweist sich auch eine solche Hoffnung als trügerisch. Nicht nur der syrischen Wiedergabe gegenüber, sondern auch im Vergleich zu dem durch die Apostolischen Konstitutionen erhaltenen griechischen Text von Didaskalia-Zitaten zeigt nämlich die altlateinische Wiedergabe durchweg eine starke Annäherung an den normalen „LXX“-Text. Dabei kann es im vorliegenden Zusammenhang dahingestellt bleiben, wie diese Tatsache zu erklären sein mag: ob etwa schon in der griechischen Vorlage des Altlateiners eine solche Angleichung der originalen Zitate erfolgt gewesen sein sollte, oder ob er systematisch einen ihm bereits vorliegenden altlateinischen Schrifttext, der eine griechische Vorlage entsprechenden Charakters wiedergegeben hätte, einsetzte, in welchem letzterem Falle den Veroneser Fragmenten der altlateinischen Didaskalia eine ganz hervorragende Stelle in der Geschichte und unter den Urkunden des vorhieronymianischen lateinischen Bibeltexes zukäme. In jedem Fall muß wiederum eine praktische Regel methodischer Selbstbeschränkung dahin ausgesprochen werden, daß die altlateinische Form der Zitate für die Wiedergewinnung der ursprünglichen griechischen Gestalt derselben jeden Wert überall da verliert, wo sie im Gegensatz zur syrischen Form sich mit einer anderweitig bezeugten griechischen Textgestalt berührt.

Auch im vorliegenden Einzelfalle bestätigt sich die allgemeine Beschaffenheit der altlateinischen Textgestalt unserer Zitate. Der Text lautet: „*Et dicent domus Istrahel: 'Non corrigit via[m] d(omi)ni.' Numquid via mea non corrigit, domus Istrahel? No(n)ne via vestra non corrigit? Ideo(ue) unu(m)quemq(ue) secundum viam ipsius iudicabo, domus Istrahel, dicit Adonai d(omi)n(us): Convertimini et avertite vos ab omnib(us) inpietatib(us) vestris et non erunt vobis in poenam... <Proicite a vobis> omnes inpietates vestras, quas inpie fecistis in me, et facite vobis cor novum et sp(iritu)m novum: et ut quid moriemini domus Istrahel? Quoniam nolo mortem morientis, dicit Adonai d(o)m(inu)s, sed convertimini, ut vivatis.*“

Sekundäre Beeinflussung durch normaleren „LXX“-Text ist hier mit Bestimmtheit dreimal festzustellen: in dem pluralischen „*omnes inpietates vestras, quas*“ und in dem „*in me*“ gegenüber der entsprechenden singularischen Fassung und der Ommission des εἰς ἐμὲ, auf welche zuverlässig die syrische Übersetzung wies, endlich in dem „*unu(m)quemq(ue) secundum viam ipsius iudicabo*“, demgegenüber merkwürdigerweise die griechische

Fassung von AK II 14²¹ und die hier nicht sich formal mit der P. deckende syrische Wiedergabe allerdings erheblich auseinandergehen. Folgerichtig muß also mit der Möglichkeit einer entsprechenden Sachlage auch da gerechnet werden, wo hart daneben der mit der Normalform der „LXX“ sich deckenden altlateinischen Fassung im Syrischen Abweichung von dieser bei formalem Zusammenfall mit der P. gegenübersteht. Eine letzte Ungewißheit, die hier bei Bewertung der syrischen Überlieferung für ein ganz streng methodisches Empfinden immerhin noch bleiben muß, wird also auch durch die altlateinische nicht restlos behoben. Denn schließlich kann eben diese ebensogut auch hier unter dem Einfluß griechischen Normaltextes als die syrische unter demjenigen der P. stehen. Entscheidende Bedeutung gewinnt nun aber der Text des Veronenser Palimpsests durch die Sicherung des ἀποθανεῖσθε und ἀλλὰ, deren syrische Wiedergabe mit der P. zusammenfällt, während die strengen lateinischen Entsprechungen „*moriemini*“ und „*sed*“ aller sonstigen griechischen Überlieferung, vor allem also ihrer Normalform, widerstreiten. Nicht über ein *non liquet* hinaus sieht dagegen äußerste methodische Strenge sich bezüglich des abschließenden „*ut vivatis*“ gegenüber dem hier mit der P. sich deckenden syrischen Text geführt. Dieses ist offensichtlich Wiedergabe eines griechischen indikativischen καὶ ζήσατε oder καὶ ζήσεσθε, Varianten, die in zahlreichen Hss. unmittelbar oder mit leichten graphischen Schwankungen an Stelle des imperativischen καὶ ζήσατε auftreten. Daß gerade eine dieser beiden Varianten in der Tat für die Urgestalt des Didaskalia-Zitats anzusetzen sein sollte und auch hier im Syrischen der P.-Einfluß selbst materiell sich geltend gemacht hätte, ist eine Annahme, die sich recht nahelegt. Das imperativische ζήσατε hat nach Ausweis der Syro-Hex. Origenes auf Grund des M(asoretischen) T(extes) unter Asterisk eingesetzt. Es wäre mithin sehr wohl denkbar, daß dieser Imperativ überall, wo er in griechischer Überlieferung auftritt, auf hexaplarischem Einfluß beruht. Daß ein solcher aber schon auf denjenigen Bibeltext sich geltend gemacht haben sollte, der dem Verfasser der Didaskalia geläufig war, ist kaum zu erwarten, selbst wenn die etwa in Coelesyrien beheimatete Schrift erst in der zweiten Hälfte des dritten oder zu Anfang des vierten Jahrhunderts entstanden sein sollte. Mit dem methodischen Manko bloßer Wahrscheinlichkeit bleiben indessen auch alle diese Erwägungen belastet.

Nur bis zu einer solchen läßt sich schließlich auch bei Beurteilung der berührten seltsamen Tatsache gelangen, daß einmal alle drei zu Gebote stehenden Überlieferungszeugen, Konstitutionen, lateinische und syrische Übersetzung, auseinandergehen, ein Sachverhalt, der bei Durcharbeitung des gesamten Materials wohl noch ziemlich häufig sich wiederergeben dürfte. Im gegenwärtigen Einzelfalle lautete der griechische Text der Konstitutionen Ἐκαστον κατὰ τὰς ὁδοὺς ὑμῶν κρινῶ. Auf ein Ἐκαστον ὑμῶν κατὰ τὰς ὁδοὺς αὐτοῦ κρινῶ führte die syrische Übersetzung. Ein Ἐκαστον κατὰ

τὴν ὁδὸν αὐτοῦ κρινῶ muß der lateinischen zugrundeliegen, was bis auf das Fehlen des ὁμᾶς mit dem normalen LXX-Text zusammenfällt, als ursprüngliche Form des Didaskalia-Zitats mithin ohne weiteres nicht in Betracht kommt. Soll zwischen der durch die Konstitutionen griechisch erhaltenen und der vom Syrer wiedergegebenen Fassung gewählt werden, so kommt zugunsten der letzteren nun zweifellos ein Dreifaches in Betracht. Die Wiederkehr des pluralischen τὰς ὁδοῦς im griechischen Text der Konstitutionen entrückt zunächst das entsprechende syrische Textelement dem Verdacht einer Abhängigkeit von der P. Damit erweist sich aber der ganze Satz beim Syrer als unabhängig von formalem P.-Einfluß. Läge der syrischen Wiedergabe nicht die griechische Urgestalt des Zitats zugrunde, so müßte angenommen werden, daß diese bereits in der Vorlage des Übersetzers eine Veränderung erfahren haben mußte. Eine solche Änderung wäre alsdann aber füglich nur in der Richtung auf den endgültigen griechischen Normaltext hin denkbar, und eine Entwicklung in dieser Richtung scheint doch von dem griechischen Wortlaut von AK. II 14 21 zu der unterstellbaren Vorlage des Syrers nicht zu verlaufen. Weit eher läßt sich als sekundär jener griechisch erhaltene Wortlaut begreifen. Einmal handelt es sich bei ihm um das Eindringen des für die Normalgestalt bezeichnenden ὁμᾶς. Das schlechthin unerhörte ὁμῶν statt αὐτοῦ könnte aber ursprünglich hinter Ἐκαστον von einem Schreiber ausgelassen, alsdann ergänzt und dabei an falscher Stelle in den Text geraten sein, wo es das αὐτοῦ verdrängte. Derartige Entwicklungen sind einer umfassenden textgeschichtlichen Erfahrung geläufig genug. Während sodann wie gesagt, das τὰς ὁδοῦς ὁμῶν der Konstitutionen keinerlei andere Stütze findet, kehrt das vom Syrer wiedergegebene Ἐκαστον ὁμῶν als Grundlage der dem Süditaliener Julianus v. Aeclanum geläufigen altlateinischen Textgestalt wieder. Ebenso findet endlich drittens die Weglassung des ὁμᾶς eine weitere Bezeugung auch durch den altlateinischen Text des Veronenser Palimpsests. Davon, daß mit allem dem ein mathematischer Beweis für die Ursprünglichkeit der in syrischer Wiedergabe vorliegenden Form erbracht wäre, kann aber natürlich doch nicht die Rede sein.

Unser nicht mehr als vier Verse umfassendes Beispiel zeigt, wie weitläufige und sorgfältige Erwägungen anzustellen wären, wenn an Hand der syrischen Übersetzung die Gesamtmasse der so ungemein zahlreichen und teilweise umfangreichen AT.lichen Zitate der Didaskalia für die Geschichte des griechischen AT.lichen Textes flüssig gemacht werden sollte. Es zeigt nicht minder, eine wie weitgehende Unsicherheit der Ergebnisse diese Erwägungen bei strengster methodischer Haltung übriglassen müßten. Es zeigt aber wohl auch dies, daß trotzdem die zweifellos alles eher als leichte und einfache Arbeit sich immerhin lohnen würde. Als gesichert dürften in unseren vier Versen, näherhin sogar im Rahmen nur ihrer drei letzten, nicht weniger als fünf besonders markante Varianten gelten: das κόλασιν

πονηράν, das singularische πᾶσαν ἀσέβειαν ὑμῶν, ἦν, die Omission des εἰς ἐμέ, das futurische ἀποθανεῖσθε, und das ἀμάρτωλοῦ in Verbindung mit der Weiterführung durch ἀλλά. Die Omission und das Futurum ἀποθανεῖσθε erweisen sich dabei als Übereinstimmungen mit dem MT. Sonst nie wieder bezeugte Freiheiten der Wiedergabe stellen das κόλασιν πονηράν und das πᾶσαν ἀσέβειαν . . . ἦν dar. Schon diese liegen in jener ihrer Freiheit stark in der Richtung dessen, was man von den jüdisch-aramäischen Übersetzungen her als „targumisch“ zu empfinden pflegt. Am stärksten ist vollends der targumische Charakter dessen, wovon in ἀμάρτωλοῦ und ἀλλά der vom Verfasser der Didaskalia gelesene Text selbst bereits nur mehr ein Rudiment bewahrt hatte. Es ist dies jene so besonders stark in der patristischen Bezeugung altlateinischen Textes hervortretende Erweiterung bzw. Umgestaltung, deren über ein ursprüngliches griechisches ἀμάρτωλοῦ hinausgehender Bestand griechisch als ὡς τὸ ἐπιστρέψαι αὐτὸν ἀπὸ τῆς ὁδοῦ αὐτοῦ τῆς πονηρᾶς καὶ ζῆν αὐτὸν in der Hs. Brit. Mus. Royal 1 B. II des 11—12. Jhs., als ὡς τὸ ἐπιστρέψαι αὐτὸν ἀπὸ τῆς ὁδοῦ αὐτοῦ καὶ ζῆν τὴν ψυχὴν αὐτοῦ in V. und bei Theodoretos auftritt, während eine Verbindung dieser Fassungen d. h. tatsächlich wohl die Urgestalt in lateinischer Übersetzung bei Fulgentius v. Ruspe vorliegt „*sed ut avertatur ipse a via sua mala et vivat anima eius*“. Diese jeweils adversativen Charakter tragenden Formen einer Erweiterung bedeuteten von Hause aus unverkennbar eine breit paraphrastische Wiedergabe des hebräischen וְיָיִבוּ וְיָשִׁיבֵהוּ, wie das τοῦ ἀμάρτωλοῦ eine erklärende Wiedergabe des hebräischen תָּמָה ist, beides zugleich unter sichtlichstem Einfluß der Parallelstelle 33¹¹. Erst die stille Arbeit allmählicher Angleichung des griechischen Targums an den MT. hat einerseits durch καὶ oder οὖν die mehr oder weniger wörtliche Wiedergabe des וְיָיִבוּ וְיָשִׁיבֵהוּ durch ἐπιστρέψατε καὶ ζήσατε oder ἐπιστρέψατε καὶ ζήσετε bzw. ζήσεσθε an die alte Paraphrase angefügt und hat andererseits schon in dem Ez.-Text des Verfassers der Didaskalia die Paraphrase geradezu wieder durch die wörtliche Übersetzung ersetzt, dabei in der Form eines ἀλλά aber immerhin noch das Prinzip einer adversativen Gedankenführung festgehalten. Was bei allem dem das ἀμάρτωλοῦ betrifft, so ist es bezeichnend, daß eine sachlich nächstverwandte erklärende Wiedergabe des תָּמָה auch im aramäischen Prophetentargum erscheint תָּמָה לְמָתִיב (des zu sterben Schuldigen).

Auch bezüglich des so sich ergebenden Gesamtcharakters des vom Verf. der Didaskalia gelesenen höchst eigenartigen AT.lichen Textes in griechischer Sprache dürfte das an unseren vier vv. gewonnene Ergebnis als typisch gelten können. Es handelte sich um einen Text, der dem, was man gemeinhin „LXX“ zu nennen pflegt, auf der ganzen Linie vielleicht nicht viel weniger fremd und ferne war, als es für Hab. 3 der bekannte von Klostermann¹

¹ *Analecta zur Septuaginta, Hexapla und Patristik.* Leipzig 1895. S. 52—60.

und neuerdings von Dom H. Bévenot O.S.B.¹ behandelte Sondertext der Hss. V. 23. 86. 147 ist. Mit diesem teilte er, wenn auch in minder hervorstechendem Maße, nach Ausweis der durch die Konstitutionen im Original erhaltenen Partien eine gewisse stilistische Höhenlage. Beide stehen dem MT. näher, als die normale „LXX“. Beide verraten stärker als sie „targumische“ Züge. Beide stehen eben in jenem Fluß der Entwicklung des griechischen Targums, der in den literarischen Neuredaktionen eines Aquila, Symmachos und Theodotion seinen Abschluß fand. Mosaikartig auftretende Berührungen bald mit dem einen, bald mit dem anderen jener Neuübersetzer, deren Werk Origenes vergleichend neben seine σ -Kolumne setzte, sind denn eine letzte bezeichnende Eigentümlichkeit des griechischen AT.s der Didaskalia, worauf durch entsprechende Vermerke zu dem Text von Ez. 34 2—5 Kahle a. a. O. hingedeutet hat. Diesen sehr merkwürdigen griechischen Bibeltext des AT.s in erheblich breiterer Flucht und vielleicht noch manchmal auch zuverlässiger kenntlich zu machen, als es das vom Redaktor der Konstitutionen übernommene Material tut, wäre das große Verdienst, das in diesem ersten Falle eine systematische Bearbeitung der Bibelzitate eines hervorragenden Denkmals syrischer Übersetzungsliteratur sich zu erwerben hätte.

In einer ganz anderen Richtung liegen die Dinge in jeder Beziehung bei der syrischen Übersetzung der vier Bände des Titus v. Bostra gegen die Manichäer. Ich habe in dieser Zeitschrift Dritte Serie VI S. 23—42 zunächst für die Manizitate dieser Übersetzung den streng schlüssigen Beweis erbracht, daß ihr Text durch den Übersetzer dem betreffenden Originalwerke manichäischen Schrifttums entnommen, grundsätzlich also der entsprechende aus diesem Werk übersetzte griechische Zitatentext seiner Vorlage von ihm gar nicht rückübersetzt, sondern durch die entsprechenden Stellen jenes Originals ersetzt worden ist. Zu den entscheidendsten Beweismomenten gehörte hier die Tatsache, daß der syrische Text einzelner Zitate, wenn auch nur wenig über den griechischen hinausreicht. Umgekehrt, als es bei dem Verhältnis der Bibelzitate der syrischen Didaskalia zur P. zu beobachten war, hat hier gelegentlich eine unwillkürliche Beeinflussung des Übersetzers durch seine griechische Vorlage zu gewissen Ungenauigkeiten in der Wiedergabe des eingesetzten syrischen Originaltextes geführt.

Es war von vornherein anzunehmen, daß der Übersetzer genauso wie den Zitaten eines gottlosen Ketzerbuches gegenüber auch gegenüber den Zitaten aus den heiligen Schriften des A und NT.s verfahren ist. Ich bin dem Sachverhalt in der eingangs dieser Mitteilungen berührten eigenen

¹ *Le cantique d'Habacuc. Revue Biblique* XLII, S. 499—525. Vgl. auch meinen Aufsatz *Aramäischer Einfluß im altlateinischen Text von Habakuk 3* in dieser Zeitschrift, 3. Serie, VI, S. 163—181. Die kleinen von Bévenot gegen diesen gerittenen Attacken wirken alles eher als überzeugend.

Arbeit nachgegangen. Die ohne weiteres sich aufdrängende Erwartung fand zunächst für die verhältnismäßig weniger zahlreichen AT.lichen Zitate vollste Bestätigung. Was die Übersetzung hier bietet, ist in der Tat P.-Text, dessen Wiedergabe nur hin und wieder in ihrer Treue durch unwillkürlichen Einfluß des griechischen Textes der Vorlage beeinträchtigt sein dürfte. Bei einer solchen Sachlage ist es vielmehr die Textgeschichte der P., für die man einen Gewinn von einer peinlich sorgfältigen Durcharbeitung des Materials erhoffen darf. Abweichungen vom späteren Normaltext der P., die sich durch einen Einfluß des griechischen Zitatentextes der Vorlage nicht erklären lassen, haben in diesem Falle als alte P.-Varianten zu gelten. Da nun allerdings unsere Zitate auf Teile des Werkes entfallen, die im griechischen Originale nicht erhalten sind, bleibt für ein streng methodisches Vorgehen die Schwierigkeit zu berücksichtigen, daß die von Titus zitierte griechische Textgestalt selbst nicht ohne weiteres unbedingt feststeht. Doch liegen einmal sichere P.-Varianten da vor, wo die in Betracht kommenden Diskrepanzen rein formaler Natur sind. Wo sodann ein grundsätzlicher materieller Gegensatz die griechische Überlieferung, soweit wir sie übersehen, geschlossen von der P. trennt, treten die Zitate der syrischen Titus-Übersetzung so entschieden zur letzteren, daß der Gedanke an eine irgendwie tiefere Beeinflussung des vorliegenden syrischen Textes der Zitate von Seite des griechischen Titustextes her gar nicht auftauchen kann. Endlich kehren mindestens zwei der so sich ergebenden P.-Varianten bei Ap(h)rahat wieder.

Liefert somit die syrische Titus-Übersetzung ein wenn auch beschränktes, so doch nicht zu übersehendes Material für jene künftige kritische P.-Ausgabe, die trotz der Ausführungen L. Haefelis¹ eines der wichtigsten und dringlichsten Desiderata AT.licher Textforschung ist und bleibt, so sind vollends ihre Evangelienzitate von der denkbar allergrößten Bedeutung. Ich werde in der Lage sein, an Hand eines Vergleiches mit P. und den beiden altsyrischen Hss. Sin. und Cur. zu zeigen, daß der dem Übersetzer geläufige Evangelientext, den er auch hier, genau so wie bei den AT.lichen Zitaten den ihm vertrauten P.-Text, verwertete, als eine vierte Größe durchaus eigener Prägung neben jene drei anderen tritt. Innere Gründe, wie ein gelegentlich hervortretender harmonistischer Charakter der Fassung und vor allem der weitere Vergleich mit der armenischen — Epitome wohl eher als — Übersetzung des Ap(h)rem'schen Diatessaron-Kommentars, dem arabischen Diatessaron und der von Plooij in die For-

¹ *Die Peschitta des Alten Testaments. Mit Rücksicht auf ihre textkrit. Bearbeitung und Herausgabe.* Münster 1927 (Alttestamentl. Abhandlungen IX, 1) Die hier dem Problem gewährte Beurteilung ist so abwegig, daß man die Empfindung bekommt, es spreche bei ihr eine Verärgerung des Verfassers darüber mit, sich schließlich doch die Bearbeitung der ins Auge gefaßt gewesenen neuen römischen P.-Ausgabe nicht übertragen gesehen zu haben.

Knechte?). Es wird Aufgabe näherer Untersuchung auf Grund des gesamten Materials sein müssen, die Frage zu klären, ob und wie weit hier tatsächlich eine — dann doch allerdings auffallend starke — Beeinflussung der grundsätzlich aus P. entnommenen syrischen Zitatform durch die griechische des Originals vorliegt, oder es sich um wirkliche Varianten des vom Übersetzer gelesenen P.-Textes handelt und wie alsdann deren Verhältnis zur griechischen Überlieferung zu beurteilen sein sollte. Gedacht werden könnte auf dem durchaus zweisprachigen Grenzglacis zwischen der römisch-hellenistischen und aramäisch-iranischen Welt, wo in einzelnen Klöstern ein griechisch und ein syrisch psallierender Halbchor von Mönchen sich beim Chorgebet respondierte, sehr wohl bereits an eine Beeinflussung, die der dem Übersetzer der Kirchengeschichte geläufige P.-Text vonseiten der LXX erfahren gehabt hätte. Aber auch das wäre möglich, daß jener P.-Text vielmehr ein noch besonders altertümlicher und deshalb aramäischer Targumtradition stark nahestehender gewesen wäre, die ihrerseits sich mit der griechischen Targumtradition weitgehend berührt hätte. Wenigstens eine Erscheinung, die mehr in diese letztere Richtung weist, ist sofort auch in unserem Jos.-Zitat zu beobachten. Statt des ܫܘܒܐ ܫܘܒܐ (einen Mann) der P. bietet der syrische Eusebios bloßes ܫܘܒܐ „einen Mann“ oder sogar strenggenommen: „den Mann“), und dies entspricht zwar zweifellos dem bloßen $\alpha\upsilon\theta\rho\omega\pi\omicron\varsigma$ des griechischen Eusebios, zugleich aber auch einem bloßen ܫܘܒܐ des endgültigen aramäischen Prophetentargums. Weitere Fälle von gleicher Lagerung dürften naturgemäß von besonderer Bedeutung sein. Auch darauf kann schon jetzt hingewiesen werden, wie stark in dem Jos.-Zitat bei den Übereinstimmungen mit dem griechischen Text das Moment der bloßen Wortstellung hervortritt und daß jedenfalls sachlich die Übereinstimmungen mit der P. gegen den griechischen Text des Zitats die weit aus mehr ins Gewicht fallenden sind. Nun ist es aber von vornherein sehr wenig wahrscheinlich, daß bei grundsätzlicher Aufnahme des P.-Textes der Übersetzer ausgerechnet in meist Nebensächlichem einer unwillkürlichen Beeinflussung durch die griechische Zitatform des Originals unterlegen sein sollte. Das alles führt doch vielleicht zu einer erheblichen Wahrscheinlichkeit für die Annahme, daß eine solche Beeinflussung bei der Gestaltung der tatsächlich vorliegenden syrischen Gestalt der Bibelzitate in der Eusebianischen Kirchengeschichte eine wesentliche Rolle nicht gespielt hat. Wie weit über diese bloße Wahrscheinlichkeit hinauszukommen sein wird, wird die Untersuchung von Peters zu zeigen haben.

Neben dem Problem der Gestalt des hier vom Übersetzer benützten AT.lichen P.-Textes stellt sich sodann auch für dieses Denkmal griechisch-syrischer Übersetzungsliteratur dasjenige der Stellung seiner Evangelienzitate im Gesamtrahmen der Reste altsyrischen Evangelientextes. Die Frage nach der größeren oder geringeren Diatessaron-Nähe des Textes wird letzten Endes auch hier wieder die maßgebliche sein. Eine allzu wert-

volle Ausbeute für das in der Geschichte des syrischen Evangelientextes grundlegende Diatessaronproblem wird aber aus der Übersetzung von Eusebios' Kirchengeschichte schwerlich zu erhoffen sein. Denn das in ihr sich bietende Material von Evangelienzitate ist ein verhältnismäßig beschränktes und reicht jedenfalls an dasjenige der Titusübersetzung nicht heran.

Ungleich wichtiger dürfte hier unverkennbar, durch dieselbe noch aus dem Jahre 411 stammende Hs. wie die letztere erhalten, die syrische Übersetzung werden, in der allein die fünf Bände des Eusebios *περὶ θεοφανείας* vollständig auf uns gekommen sind. Wie allgemein bei der Titusübersetzung, so bedeutet es hier wenigstens in weitem Umfang eine Erschwerung der Forschung, daß die Originalgestalt der Zitate nicht erhalten ist, die Deutung ihres syrischen Textes somit etwas wie die Lösung einer Gleichung mit zwei Unbekannten darstellt, indem einerseits mit unbekanntem Varianten der griechischen Überlieferung gerechnet werden muß, welche die Originalfassung aufgewiesen haben kann, andererseits mit solchen des allenfalls vom Übersetzer eingesetzten andersartigen syrischen Textes.

Immerhin umfaßt etwa eines der erhaltenen griechischen Bruchstücke der Eusebianischen Schrift den Originaltext des III 59 stehenden Zitats Is. 53 4–6. Die völlig mit dem P.-Text der Lee'schen Ausgabe übereinstimmende syrische Fassung unterscheidet sich nun von jener ebenso vollkommen mit dem B.-Text der LXX sich deckenden griechischen in nicht weniger als den folgenden sechs entscheidenden Punkten: *Διότι* (Wahrlich er) > *οὗτος*. — *ἡμεῖς οὖν ἔλαβον* (unsere Schmerzen hat er erduldet) > *περὶ ἡμῶν ὀδυνᾶται*. — *ἔλαβον ἰατρὰν καὶ ἰατρὰν ἑαυτοῦ* (haben ihn gehalten für einen Gegeißelten und einen Geschlagenen Gottes und einen Gedemütigten) > *ἐλογισάμεθα αὐτὸν εἶναι ἐν πόνῳ καὶ ἐν πληγῇ καὶ ἐν κακώσει*. — *ἰατρὰν ἑαυτοῦ* (und durch seine Wunden werden wir geheilt werden) > *καὶ τῷ μῶλωπι αὐτοῦ ἰάθημεν*. — *ἡμεῖς οὖν ἔλαβον* (jedermann nach seiner Seite haben wir uns gewandt) > *ἄνθρωπος τὴν ὁδὸν αὐτοῦ ἐπλανήθη*. — *ἡμεῖς οὖν ἔλαβον* (hat über ihn kommen lassen die Sünden von uns allen) > *παρέδωκεν αὐτὸν ταῖς ἁμαρτίαις ἡμῶν*. Drastischer als hier kann die Tatsache einer Einsetzung zunächst AT.lichen P.-Textes, bei der auch nicht ein leiserer Nachhall der griechischen Originalfassung der Zitate sich mehr geltend macht, nicht offenkundig werden. Man wird neben Derartigem getrost auch etwaige materiell mit griechischer Textüberlieferung übereinkommende oder wenigstens sich berührende Abweichungen der syrischen Zitate vom griechischen Text als P.-Varianten des beginnenden 5. Jhs. in Anspruch nehmen dürfen. Wie sehr man dazu berechtigt ist, ergibt sich bei der merkwürdigen Fassung des ersten Halbverses von Ps. 8 5: *ἡμεῖς οὖν ἔλαβον* (Was ist der Menschensohn, daß du seiner gedacht hast?) gegenüber dem normalen *ἡμεῖς οὖν ἔλαβον* (Was ist der Mann, daß du dich seiner erinnert hast?). Hier könnte mit Rücksicht auf das *ἄνθρωπος* (nicht *ἀνὴρ*!) desselben der Gedanke an eine

fremdwörtliches Element des dem Übersetzer geläufigen syrischen Evangelientextes hervortritt, weil an der zweiten Stelle in der unmittelbar vorangehenden Kapitelüberschrift mit wörtlicher Wiedergabe der zu unterstellenden griechischen Vorlage von den ܠܘܘܠ („Türen“ oder „Toren“ = πύλαι) „des Todes“ die Rede ist, welche die Kirche „niemals besiegen“ würden. Angesichts solcher Erscheinungen würde es hier eine Hauptaufgabe einer erschöpfenden Untersuchung sein müssen, festzustellen, ob der in den beiden Übersetzungswerken benützte Evangelientext nicht geradezu streng einer und derselbe war. Ja, weiterhin würde alsdann wohl an Hand von Wortwahl, syntaktischem Sprachgebrauch und Übersetzungstechnik sehr ernstlich zu untersuchen sein, ob nicht etwa die beiden in der gleichen uralten Hs. erhaltenen Übersetzungen Werke einer und derselben Hand sind. Zu einer weiteren wichtigen Feststellung ergibt sich nach dem Zutritt der Theophaniezitate für den Evangelientext der P. die Möglichkeit. Jener Text ist nämlich offensichtlich von Rabbula durch Überarbeitung gerade desjenigen altsyrischen Textes geschaffen worden, dessen Bruchstücke in den Übersetzungen von Titus und Theophanie vorliegen.

Wieder einer anderen Problematik stellt uns eine letzte syrische Übersetzung eines besonders alten und an AT.lichen Zitaten teilweise wieder erheblichsten Umfangs und teilweise stärkster und merkwürdigster Eigenart reichen frühchristlichen Literaturdenkmals gegenüber. Ich rede von der Übersetzung des ersten Klemensbriefes. Einsetzung von P.-Text liegt diesmal nicht vor, ebensowenig selbst eine wenn auch noch so leise und unwillkürliche Beeinflussung von P. her. Die syrische Gestalt der Zitate ist vielmehr unverkennbar ausschließliche und getreue Wiedergabe einer griechischen. Aber diese der Übersetzung zugrundeliegende griechische Textgestalt ist nicht selten nachweislich eine andere gewesen als diejenige, welche das griechische Original nach der hs.lichen Überlieferung bietet. Nach Analogie des bisher bezüglich der P. Beobachteten läge für diesen Sachverhalt wohl am nächsten die Erklärung, daß diesmal eine bestimmte ihm geläufige griechisch-syrische Bibelübersetzung dem Übersetzer das von ihm mechanisch eingesetzte Material geliefert oder doch bei einer wirklichen Übersetzung der Originalzitate ihn mehr oder weniger stark beeinflußt habe. Sollte diese Erklärung sich als richtig erweisen lassen, so wäre zu fragen, um welche Übersetzung es sich gehandelt haben dürfte. Die Syro-Hexaplaris des Paulos v. Tella scheidet augenscheinlich ebenso unbedingt aus wie die P. Überliefert ist die syrische Übersetzung der beiden griechischen Klemensbriefe auf monophysitischem Boden. Hier dürfte sie naturgemäß auch entstanden sein, wenn anders ihre Entstehungszeit so weit herabrückt, daß der Verfasser bereits ein aus dem Griechischen übersetztes syrisches AT. vor sich gehabt haben könnte. Damit bliebe nur der Gedanke an die um 507/8 entstandene und dem großen Philoxenos v. Hierapolis gewidmete Übersetzung des Chorepiskopos Polykarpos übrig. Eine Nach-

griechischen Text stehenden Normalgestalt gegenüber die von der syrischen Übersetzung wiedergegebene griechische Zitatform die „wilde“, und beide mal berührt sie sich dabei in jener auffallenden Weise, die anlässlich der Didaskaliazitate zu beobachten war, mit aramäischer Targumüberlieferung. In 4 3f. entspricht dem hebräischen וַיִּפֹּל von Gn. 4 5 an Stelle des συνέπεσον aller bekannten hs.lichen LXX-Überlieferung ein ܘܡܠܘܕ, d. h. die Wiedergabe eines ἡλλοιώθη, das auch der bohairischen Übersetzung zugrundezuliegen scheint. Eine sogar in der Wortwahl mit der syrischen Übersetzung des Klemensbriefes zusammenfallende Entsprechung findet diese Deutung — mehr als Übersetzung — des hebräischen Ausdrucks nun aber in der ältesten zur Stelle vorliegenden Urkunde der aramäischen Targumentwicklung, dem palästinensischen Fragment B bei Kahle, *Masoreten des Westens* II, (S. 6) mit seinem וַיִּשְׁתַּחֲוֶי. In 9 6 steht als Wiedergabe des hebräischen וַיִּמְעַה von Gn. 13 14 dem wortgetreuen καὶ θάλασσαν der auch hier wieder variantenlosen hs.lichen LXX-Überlieferung ein ܘܡܠܘܕ gegenüber, dem vielmehr ein καὶ δύσιν oder ἐσπέραν zugrundeliegen muß. Auch diesmal kehrt die gleiche Deutung nicht nur überhaupt im aramäischen Targum wieder, sondern sie herrscht überall da, wo die im Targum kodifizierte Auffassung des Judentums zu Worte kommt. Dem וַיִּמְעַרְבָּהּ (und nach Sonnenuntergang) von Onkelos, Ps.-Jonathan und Samaritanischem Targum entspricht gleiches ܘܡܠܘܕ der P., „*et occidentem*“ der Vulgata und وُغْرِبًا bzw. والمغربة der arabischen Saadja-Überlieferung nach Polyglottentext und Lagarde, *Materialien* I.

Daß derartige erst sekundär in einem Zug mit der Annäherung an die Normalform der LXX in den Zitatentext des Klemensbriefes sollte hineingetragen werden sein, ist in hohem Grade unwahrscheinlich. Ich wüßte vorläufig für das Doppelgesicht, das die aus der syrischen Übersetzung redende Gestalt der Zitate aufweist, somit allenfalls nur noch eine einzige Erklärung. Es müßte einerseits eine gelegentliche Normalisierung des Zitatentextes in der griechischen hs.lichen Überlieferung sich geltend gemacht haben, der Dinge wie jenes ἡλλοιώθη und δύσιν oder ἐσπέραν zum Opfer gefallen wären. Eine entsprechende Entwicklung hätte andererseits in der vom syrischen Übersetzer zugrundegelegten Hs. zu Korrekturen an anderen Stellen geführt gehabt. Auch dies ist noch einmal nicht mehr als eine Hypothese, aber doch wohl eine solche, welche die methodologische Forderung erfüllt, alle im gegenwärtigen Augenblick absehbaren Tatsachenbestände zu erklären.

Prof. A. BAUMSTARK.